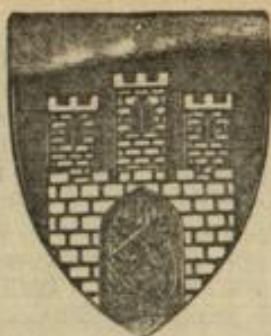


# Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.60, bei unregelmäßiger Abnahme monatlich 1.50, durch die Post vierteljährlich 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg  
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg  
Telephon Nr. 24

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tags vorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 280.

Dienstag, den 30. November 1915.

54. Jahrgang.

## Vor einem Jahr.

30. November 1914. Während im Westen Ruhe herrschte, gab es im Osten an irgend einer Stelle jeden Tag erneute Kämpfe. Vor Przemyśl, der polnischen Festung, erneuerten die Russen ihre Angriffe, indem sie sich den nördlichen Vorfeldstellungen der Österreicher zu nähern; durch einen österreichischen Gegenangriff wurden sie zurückgeschlagen. — Auf dem serbischen Hauptplatz brachte dieser Tag einen siegreichen Teilerfolg. Die Serben hatten mit starken Streitkräften der Kolubara mehrere Tage hindurch hartnäckigen Widerstand geleistet, waren aber wiederholt zum Angriff gezwungen, wurden aber nunmehr von den österreichischen Truppen auf der ganzen Linie geworfen und erlitten im Rückzug erhebliche Verluste. Die Zahl der gefangenen Serben betrug im ganzen seit der zuletzt geleiteten Offensive 19000 Mann.

## Der Krieg.

### Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Großes Hauptquartier, 29. Nov. (W. T. B. Amtlich.)

#### Ostlicher Kriegsschauplatz:

Auf der ganzen Front herrschte bei klarem Frostwetter heftige Artillerie- und Fliegeraktivität.

Nördlich von St. Mihiel wurde ein feindliches Flugzeug zur Landung vor unserer Front gezwungen und nach unserer Artilleriefeuer zerstört.

In Comines sind in den letzten zwei Wochen durch feindliches Feuer 22 Einwohner getötet und 8 verwundet worden.

#### Südlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist im wesentlichen unverändert.

#### Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Verfolgung ist im weiteren Fortschreiten, über 90 Serben wurden gefangen genommen.

Im gestrigen Bericht über den bisherigen Verlauf des bulgarischen Feldzuges ist noch zu erwähnen, daß die Gesamtzahl der bisher den Serben abgenommenen Gefangenen 22 beträgt, darunter viele schwere.

Oberste Seeresleitung.

## Der Kampf zur See.

### Von Flugzeugen angegriffen.

Rotterdam, 29. Nov. (T. U.) Der englische

Dampfer „Valgeway“ wurde Freitag mittag in der Nordsee bei Noord-Hinder von drei deutschen Flugzeugen angegriffen, zwei Bomben beworfen sowie mit Maschinengewehren und Gewehren beschossen. Das Schiff erlitt erhebliche Beschädigung. Der Angriff dauerte 20 Minuten.

## Die Vorgänge auf dem Balkan.

### Griechenland gewährt den Entente-Truppen volle Aktionsfreiheit.

Rotterdam, 29. Nov. (T. U.) Roter meldet aus Saloniki: Die Heerführer der englisch-französischen Truppen erhielten die amtliche Mitteilung, daß Griechenland den französisch-englischen Truppen Aktionsfreiheit gewährt habe. Dies habe die Spannung gemildert und Befriedigung hervorgerufen. Der Winter sei auf dem Balkan sehr früh eingetreten und werde wahrscheinlich auf beiden Seiten die Fortsetzung der Operationen hindern. Die Meldung ist sehr geschickt abgefaßt. Sie kündigt die Einstellung der französisch-englischen Unternehmungen an, läßt sie aber nicht als Folge der diplomatischen Niederlage erscheinen, die man sich offenbar in Athen geholt hat, sondern posant sogar einen diplomatischen Erfolg aus. Nur der Winter wird nicht gestatten, ihn auszunutzen.

### Menschkoff über die Kriegslage.

Kopenhagen, 29. Nov. (T. U.) In der „Narve“ stellt Menschkoff zur Kriegslage fest, daß in Rußland außerordentliche Kriegsmüdigkeit herrsche. Dies zeige sich nicht im Felde, sondern auch in den verschiedenen Hilfskomitees, nicht zum mindesten im Komitee der Jura. Im Anfang des Krieges arbeiteten Tausende von Damen zur Wohltätigkeit und Heeresfürsorge. Jetzt sind weite Teile fast leer. Überall sei das Interesse erschaffen. Könnte es aber auch anders sein, da jede russische Familie ihr Blutopfer bringen mußte?

### Rumänien schützt seine Neutralität.

Budapest, 28. Nov. (Geni. Fests.) Nach einer Bukarester Meldung hat die rumänische Regierung den russischen Schiffen den Verkehr auf der Donau verboten und längs der russischen Grenze in der ganzen Ausdehnung der Donau Minen gelegt. Die rumänische Regierung verständigte Rußland angeblich durch eine energische Note, daß sie die Neutralität streng bewahren wolle, weshalb sie Rußland auffordere, diese Absicht zu respektieren. Die Bukarester „Moldava“ bezeichnet dieses Auftreten als ersten energischen Schritt des Kabinetts Bratianu.

## Deutschland.

Berlin, 29. November.

— (Genf Fln.) Es muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß dem Reichstage in seiner bevorstehenden Tagung eine Kreditvorlage zugehen wird. Die definitive Entscheidung darüber hängt noch von dem Novemberabschluß ab, der etwa in den nächsten Tagen vorliegen wird. Diese Kreditvorlage ist nicht etwa eine Anleihe, sondern sie würde, wie früher schon, dem Reichsschatzsekretär die verfassungsmäßige Ermächtigung geben, durch Begebung von Schatzanweisungen etwa notwendig werdende Mittel zu beschaffen, die dann später, wie es auch bei der letzten Anleihe der Fall war, durch eine Anleihe konsolidiert werden. Vor dem nächsten Frühjahr ist, wie auch der Schatzsekretär, wenn wir nicht irren, im August gesagt, eine Anleihe nicht zu erwarten.

## Unland.

### Oesterreich-Ungarn.

— Wien, 29. Novbr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Kaiser Wilhelm ist heute um 11 Uhr vormittags zu einem intimen Besuch des Kaisers Franz Josef hier eingetroffen. Er wurde im Bahnhof vom Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Josef und den Erzherzögen Franz Salvator und Karl Stephan empfangen. Unter unbefriedigendem Enthusiasmus des massenhaft herbeigeströmten Publikums fuhr Kaiser Wilhelm in das Schönbrunner Schloß, wo er als Gast des Kaisers Franz Josef abstieg. Die Begegnung der beiden Kaiser, die einander seit Ausbruch des Weltkrieges nicht gesehen hatten, trug überaus herzlichen Charakter. Die Monarchen konnten ihre Bewegung kaum meistern. Kaiser Franz Josef geleitete seinen erlauchten Gast in die fremden Appartements. Bald nach Ankunft fand ein intimes Dejeuner statt, an dem nur die beiden Kaiser und der Erzherzog-Thronfolger teilnahmen. In der ganzen Stadt, die erst seit dem frühen Morgen Kenntnis von dem Besuche des deutschen Kaisers bekam, herrschte großer Jubel und Begeisterung. Die Stadt ist reich besetzt.

### Orient.

Bukarest, 29. Novbr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Die ordentliche Session des Parlaments ist gestern vom König im Beisein des Kronprinzen und der Minister eröffnet worden. Dem König wurden Huldigungen dargebracht. Er verlas folgende Botschaft: Die gegenwärtige Tagung wird unter denselben Sorgen eröffnet wie die vorjährige. Der Krieg, der die Welt um uns mit Blut bedeckt, dauert mit steigender Erbitterung fort. Neue Staaten sind in den Kampf eingetreten und haben dem europäischen Konflikt eine stets wachsende Ausdehnung gegeben. Diese Lage legt uns noch mehr die Pflicht auf, unsere Bemühungen für die Verteidigung der großen Interessen Rumäniens zu vereinen und uns alle mit Herz und Geist über jede

## Das Forsthaus im Teufelsgrund.

Detektiv-Roman von F. Eduard Pflüger.

(22 Fortsetzung.)

### XVI.

Wie lange Breitschwert gelegen hatte, wußte er nicht. Er erwachte mit einem stechenden Schmerzgefühl in der linken Schulter und gewann sofort die Herrschaft über die Situation. Er richtete sich auf, als er aber den linken Arm als Stütze benutzen wollte, sank er mit einem leisen Wehlaut auf den Boden und erkannte daraus, daß er in der Schulter angeschossen war. Aber die freudige Erregung, daß es den Anarchisten nicht gelungen, ihn umzubringen, ließ die alte Spannkraft in ihm wieder erwachen. Er sprang auf die Füße und blickte sich in dem Gemach um, das er nur mit einem einzigen, aber vollständig stummen Genossen teilte. Der heimliche Mann, der ihm das zweideutige Wort vom Vertreten bei seinem Eintritt gesagt hatte, lag starr und kalt auf der bloßen Diele. Die schwarzen, düsternen Augen hatten gebrochen und verglast in das rote Abendlicht, das durch das unverhüllte Fenster in die graue Decke des Zimmers hineinfiel.

Breitschwert war kein furchtbarer Mensch, aber die Nachbarschaft des Toten, auf dessen Gesicht eine so wilde und gemeine Leidenschaft noch im Tode ausgeprägt lag, zwang ihn, sich eiligst zu entfernen. Aber siehe da, die Korridortür war verschlossen und so sehr er klopfte und rief, es hörte kein Mensch.

Vielleicht hatten die Anarchisten beschlossen wiederzukehren, ihren Genossen und Breitschwert, den sie ja doch sicher tot wußten, da sie zu dreien auf ihn geschossen, zu beseitigen und dann mit voller Kraft an der Befreiung Lamprechts zu arbeiten.

Nun konnte der Doktor genügend überlegen. Zunächst mußte er ihm, seine Wunde zu untersuchen und zu verbinden, weshalb er sein Taschentuch aus der Tasche nahm, in der er es mit Wasser befeuchtet und vorsichtig das geronnene Blut abwusch. Glücklicherweise war die Wunde ganz unbedeutend. Die Kugel hatte den Gelenkkopf des Oberarmes

nicht getroffen und weiter keinen Schaden getan, als einige kleine Arterien zerrissen und unbedeutenden Blutverlust verursacht.

Sofort begann das Gehirn des feldtamen Mannes wieder zu arbeiten. Warum hatten sie ihn nicht zu Tode getroffen, warum waren sie so eilig entwichen? Ganz natürlich, sagte er sich, dumm sind die Brüder nicht und daß der Besuch Breitschwerths unter dem Schutz der Würzburger Polizei geschah, mußte ihnen vollkommen klar werden. Wenn also ein Schuß im Zimmer fiel, war mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß die Schutzleute aus Breitschwerths Umgebung sofort in die Wohnung eindringen und die Anarchisten festnehmen würden. Deshalb also die ungeheure Aufregung, die es verursacht hatte, daß die an und für sich ziemlich unsicheren Schüsse zum größten Teil fehl gingen und daß der eine den Doktor nur leicht antrug. Gefasst hatte er keinen von den Männern, aber wiedererkennen würde er jeden. Und so beschloß er denn zu einem verzweifelten Mittel zu greifen, um sich aus der Gefangenschaft zu befreien. Er fühlte nach der kleinen Patronentasche, die er stets bei sich trug, ersetzte die abgeschossene Patrone in seinem Revolver, öffnete das Fenster und feuerte alle sechs Schüsse als Alarm in die Luft hinaus.

Dies mußte natürlich in einer Stadt wie Würzburg, in einer Gegend, die, wenn auch nicht übermäßig belebt, so doch immer gut begangen war, Aufsehen erregen und irgend einen treuen Hüter der öffentlichen Sicherheit auf den verdächtigen Schieber in der vierten Etage aufmerksam machen.

Zu allem Ueberflus feuerte Breitschwert noch eine volle Ladung über die Dächer der ehrfamen fränkischen Universitätsstadt weg und bald darauf stolperte ein schwerer Schritt die Treppe herauf und die Hand des Gefechtes pochte an die verschlossene Tür.

„Machen Sie auf, im Namen des Gesetzes!“

„Ja, guter Freund, wenn ich das könnte, würde ich schon in meinem eigenen Namen aufmachen. Gehen Sie einen Schloffer, lassen Sie öffnen.“

„Wer sind Sie?“

„Aufschreiben können Sie mich nachher, ich bin ein guter Bekannter der Polizei.“

„Vielleicht ist auch als Liebeszeichen Ihre Photographie im Besitz der Polizei?“ fragte der Schutzmann höflich von draußen.

„Ja, ja, aber machen Sie nur, daß Sie die Tür aufbekommen, ich habe einen Menschen erschossen, er liegt tot hier im Zimmer.“

„Bei der Tausend, es ist wohl ein Mensch von Papier gewesen und war auf eine Revolverkugel aufgelebt?“

„Wie Sie meinen, guter Freund, nur befreien Sie mich aus der perfiden Lage.“

Der Schutzmann aber blieb ruhig vor der Tür stehen und erklärte:

„Halten Sie mich doch nicht für so einfältig, daß ich hinterher gehe, einen Schloffer zu holen, und Sie entweichen lasse. Machen Sie jetzt auf, sonst trete ich die Tür ein.“

„Bitte, tun Sie das, es wäre die größte Gefälligkeit, die Sie mir erweisen könnten. Ich will übrigens noch einmal zum Fenster hinausschießen, damit ein Kollege von ihnen heraufkommt.“

„Es ist nicht nötig,“ antwortete die Stimme von draußen, „der Hauswirt kommt schon selbst.“

Darauf erfolgte eine kurze Unterredung, worin der Schutzmann den Besitzer aufforderte, einen Schloffer zu holen, oder, wenn er einen Schlüssel habe, diesen in Tätigkeit zu setzen.

Nach einer Viertelstunde ergebnislosen Harrens erschien endlich der geforderte Schloffer und unter seinen geübten Händen öffnete sich bald Breitschwerths Gefängnis.

Der Schutzmann war geradezu bestürzt, als er in dem ersten Zimmer die Leiche bemerkte. Er wurde blaß und griff nach der Tasche, zog sein Schließzeug hervor und wollte dem Doktor die Stahlketten anlegen. Der aber zog die Bescheinigung des Würzburger Oberhauptes aus der Tasche, die ihn allen Würzburger Polizeibeamten gegenüber legitimierte und ihrer Unterjüngung empfahl.

Trotzdem war der einfache Beamte noch nicht überzeugt und bat den Hausbesitzer, nach der Polizei zu gehen und den Fall zur Anzeige zu bringen, indes er ganz höflich Breitschwert ersuchte, sich schließen zu lassen.

Der Doktor lachte und reichte dem übervorsichtigen Mann beide Hände hin, die bald von der Stahlkette eng umschlossen waren.

Würzburg ist eine so große Stadt, daß auf eine Anzeige bei der Polizei die Ankunft der Untersuchungskommission, wenn es sich um einen Mord handelt, nicht im Laufe einer

andere Sorge zu erheben. In der heute eröffneten Session werden Sie sich über verschiedene Gesetzentwürfe und Kreditvorlagen auszusprechen haben, um den gegenwärtigen schwierigen Umständen die Spitze zu bieten. Ich zweifle weder an der Weisheit, mit der Sie sie prüfen werden, noch an dem erleuchtenden Patriotismus, der Sie bestimmen wird, die Regierung zu unterstützen. Ich bin namentlich überzeugt, daß Sie nach wie vor die Bedürfnisse unseres teuren Heeres erfüllen werden, das sich stets der Liebe und des Vertrauens des Landes würdig zu zeigen mußte, und auf das mehr als je die Stellung gegründet ist, die Rumänien gebührt. Von dem Vertrauen in die Zukunft unseres teuren Rumänien erfüllt, bitte ich Gott, Ihre Arbeiten zu segnen.

## Polales.

Weilburg, 30. November.

Die gestrigen Wahlen zur Stadtverordneten-Versammlung ergaben folgendes Resultat: Es wurden wiedergewählt in der dritten Abteilung Nachbaurmeister Heinrich Bausch und Seilermeister Friedrich Burger mit je 44 Stimmen; in der zweiten Abteilung Bauunternehmer Jakob Verneiser mit 13 und Hofmeiermeister Julius Brinkmann mit 18 Stimmen; in der ersten Abteilung Hofrat Hermann Herz mit 14 und an Stelle des verst. F. W. Engelmann dessen Sohn Mühlenbesitzer Hermann Engelmann mit 13 Stimmen; als Ersatz für den verstorbenen Direktor Adolf Moritz wurde Kaufmann Karl Götz mit 10 und für den von hier verzogenen Direktor Richard Förster Direktor Karl Mischke mit 13 Stimmen gewählt. Es haben ihre Stimme abgegeben: in der dritten Abteilung von 508 Wahlberechtigten 44, in der zweiten Abteilung von 93 18 und in der ersten Abteilung von 20 14.

Das Eisene Kreuz erhielten: Wehrmann August Sattler aus Werder, beim Landw.-Inf.-Regt. Nr. 116. — Gefreiter Karl Dönges aus Nauborn, beim Inf.-Regt. Nr. 116. — Reservist Wilhelm Mohr aus Wehlar-Niedergirmes, beim Inf.-Regt. Nr. 116. — Ref. Jakob Horn aus Steinbach, beim Inf.-Regt. Nr. 3. — Feldwebel Adolf Drullmann aus Wehlar, beim Landw.-Inf.-Regt. Nr. 116, wurde die Hess. Tapferkeits-Medaille verliehen.

Fürs Vaterland gestorben: Hermann Dreß aus Münster, beim Inf.-Regt. Nr. 87. — Ehre seinem Andenken!

Dr. med. Köhler in Brandobersdorf wurde der Titel „Sanitätsrat“ verliehen.

Gleichzeitig mit der Bekanntmachung, die Höchstpreise für Großviehhäute und Kalbsfelle regelt, tritt am 1. Dezember 1915 eine weitere Bekanntmachung in Kraft, die Höchstpreise für Leder festsetzt und eine Beschlagnahme bestimmter für Militärzwecke zu verwendender Lederarten ausspricht. Die Höchstpreise betreffen Leder jeder Herkunft, jeder Gerbat und jeder Zurechtungsart. Eine Preistafel verzeichnet die Preise für die einzelnen Arten und Sorten von Leder. Der Verkaufspreis im Großhandel darf den festgesetzten Grundpreis um nicht mehr als 3 v. H., der Verkaufspreis im Kleinhandel um nicht mehr als 10 v. H. überschreiten. Die festgesetzten Preise sind für Leder bester Beschaffenheit angenommen. Beschlagnahme sind bestimmte Lederarten, soweit sie sich im Eigentum, Besitz oder Gewahrsam einer Gerberei, Zurechterei oder Gerbervereinigung befinden. Die Veräußerung und Ablieferung derartiger beschlagnahmter Leders ist nur auf unmittelbarem schriftlichen Antrag einer amtlichen Beschaffungsstelle der Heeres- oder Marineverwaltung oder auf Grund eines von der Meldestelle der Kriegswirtschafts-Abteilung für Leder und Lederrohstoffe ausgestellten Freigabescheines erlaubt. Alle übrigen Lederarten unterliegen keiner Verfügungsbeschränkung. Die Bekanntmachung, die eine ganze Reihe von Einzelbestimmungen enthält, ist bei dem Landratsamt und bei den größeren Bürgermeisterämtern einzusehen.

Eine Kriegsehrenpflicht der Frau. An wie vielen Stellen versieht jetzt in der Kriegszeit die Frau

das Amt des Mannes. Das ist mit eine der herrlichsten Errungenschaften des furchtbaren Krieges. Wo Manneskraft dem bürgerlichen Leben entzogen wurde, weil sie das Vaterland draußen vorm Feinde braucht, da füllt die Frau tapfer die Lücke aus. Sie vertritt den Mann im kaufmännischen Geschäft, die Handwerkerfrau ist Handwerksmeisterin geworden, die Obliegenheiten der Beamten, die die Feder mit dem Schwert vertauschen mußten, werden von Frauen ausgefüllt. Die Bauersfrau hat gepflegt, gesät und geegert; im Straßenbild der Großstadt sehen wir überall tapfere Frauen bei Männerarbeit. Sie lenken die Pferde, sie schleppen die Kohlen, sie graben und hacken bei den Echarbeiten und sind als Schaffnerinnen auf den Straßenbahnen tätig. Was sie als Helferinnen der Ärzte leisten, wird ihnen in aller Ewigkeit nicht genug zu danken sein und ebenso, was sie zum endlichen Siege in den Organisationen leisten, die der Verpflegung und Ausrüstung unserer Feldgrauen dienen. Jetzt weiß aber die „Kreuzzeitung“ auf ein Amt hin, das der Krieg den Frauen recht eigentlich als Ehrenpflicht schuf, auf das Amt als Vormund. In einer Zuschrift wird darauf mit folgenden hochbeherzigungswerten Worten hingewiesen: „Die Zahl der für das vormundtschaftliche Amt geeigneten Männer verringert sich durch Einberufung zum Heeresdienst von Tag zu Tag. Zahlreichen Vormündern, die im Felde stehen, wird nach ihrer Rückkehr in die Heimat nicht Zeit noch Kraft zur Wiederaufnahme ihres Amtes bleiben. Die zu bevormundende Jugend des Vaterlandes bedarf aber in der jetzigen Zeit gesteigerter Gefahren besonderen Schutzes, erhöhter Fürsorge. Die Frauen sind zu diesen Aufgaben berufen! Sie sollen in die Ehrenstellen der für das Vaterland kämpfenden Männer eintreten. Die Erfüllung vormundtschaftlicher Pflichten wird jeder warmherzigen Frau reiche innere Befriedigung bringen, und manche gebeugte Frau, welcher der Krieg die tiefsten Wunden schlug, kann in dieser Tätigkeit neuen Lebensmut gewinnen. Hier kann die Frau in mannigfaltigem erzieherischen und fürsorgereichen Wirken für Waisen, unehelich geborene Kinder und ihre des Haltes bedürftigen jungen Mütter, für schuldlose, der Verwahrlosung entgegenstrebende Jugendliche ihre Eigenart entfalten und dadurch das Leben ihrer Schutzbesohlenen und ihr eigenes reicher gestalten. Die Frauen bewähren sich in der jetzigen großen Zeit, die alle seelischen und physischen Kräfte strafft, auf den verschiedensten wirtschaftlichen und sozialen Gebieten. Möchten sie sich bewußt werden, daß sie dem Vaterlande den höchsten Dienst erweisen, wenn sie in Ausübung des vormundtschaftlichen Amtes helfen, eine sittlich und körperlich gesunde deutsche Jugend heranzubilden.“ — Unsere Jugend ist unsere Zukunft! Eine herrliche Aufgabe ist es für eine Frau, den jungen Kräften, die der heisenden Hand der Eltern entbehren, eine Stütze zu sein, an der sie sich entfalten als brauchbare Glieder des großen Ganzen, statt aus Mangel an rechter Leitung sich zu Wesen zu verbilden, die der Allgemeinheit eher eine Last als eine Hilfe sind. Will Volkskraft ist da zu retten — durch Mithilfe tapferer deutscher Frauen.

Höchstpreise für Margarine. Durch Bundesratsverordnung vom 8. November ist dem Kriegsausschuß für Öle und Fette die Aufgabe übertragen worden, sämtliche in Deutschland beschlagnahmten Öle und Fette zu verteilen und ebenso die Verteilung der aus ihnen hergestellten Fertigfabrikate zu regeln. In Erfüllung dieser Aufgabe werden in Zukunft den Mitgliedern der dem Kriegsausschuß angegliederten Kriegsabrechnungsstelle der Deutschen Margarine- und Speisefettfabriken nur unter der Bedingung Öle und Fette zur Verarbeitung zugeteilt, daß sie ihre gesamte Produktion sowie die von ihnen eingekauften Margarine- und Speisefettfabrikate beim Einkauf, gleichviel in welcher Packung, ab 1. Dezember 1915 nicht zu höheren Preisen als den folgenden liefern: a. Bei der Abgabe an Verbraucher: Margarine Mk. 1,40 das Pfund, Speisefette aller Art mit 100 Proz. Fettgehalt, wie Schmelzmargarine, Pflanzenfett, Rinderfett, Ruspisfett usw. Mk. 1,64 das Pfund. b. Bei der Abgabe an den Großhandel und an Wieder-

verkäufer: Margarine Mk. 1,28 für 100 Pfund franko Speisefette aller Art, soweit sie 100 Proz. Fett enthalten, wie Schmelzmargarine, Pflanzenfett, Rinderfett, Ruspisfett usw. Mk. 1,52 für 100 Pfund franko. Damit die Gewähr gegeben ist, daß auch tatsächlich diese Preise im Kleinverkauf nicht überschritten werden, haben sich die Mitglieder der dem Kriegsausschuß angegliederten Kriegsabrechnungsstelle der Deutschen Margarine- und Speisefettfabrikate nur an solche Kleinhandlungen und Wiederverkäufer abzugeben, die sich ihr gegenüber durch Unterzeichnung gegen Vertragsstrafe gebunden haben, keine Margarine zu höheren Preisen als Mk. 1,40 und den Konsum gelangen zu lassen. — Der Kriegsausschuß hofft, daß diese Maßnahmen die Margarine vorübergehender Bevölkerung vor Überpreisen bewahren werden.

## Bermühtes.

Dillenburg, 28. Nov. Beim Rodeln auf dem Kirchberg verloren die beiden Kinder des Geschäftsführers Daprich die Gewalt über ihren Schritten und sausten in voller Fahrt gegen das Schaulenster des Mannes Gutbrod. Die Scheibe wurde zertrümmert. Die Kinder erlitten schwere Verletzungen und mußten sofort in ärztliche Behandlung gegeben werden.

Essen, 28. Novbr. In der vergangenen Nacht ereignete sich in der Ottilienstraße eine Gasexplosion. Durch einen vorher entstandenen Wasserrohrbruch war das Erdreich unter der Gasleitung fortgeschwunden, so daß die Leitung brach. Durch die Explosion wurden vier Arbeiter schwer, zwei leichter verletzt. Durch den Aufbruch sprangen fast sämtliche Fensterscheiben der umliegenden Häuser.

Leipzig, 29. Novbr. (Z. U.) Die Leipziger Luftschiffhafen- und Flugplatz-Gesellschaft, die Besitzer des Flugplatzes in Motta, veranlaßte gestern ein Weihnachtsfest, dessen Erträge den im Felde stehenden Fliegern zu gute kommen sollen. Leider hatte die große gedachte Veranstaltung unter manchem Mißgeschick zu leiden, einmal mußten die Militärlieger auf die Teilnahme verzichten, dann machte die Kälte ihren großen Einfluß geltend. Dennoch waren fünf Apparate von Zivilfliegern da. Den von den Fokkerwerken nach Leipzig entsandten Cindeler steuerte Direktor Fokker. Auf dem flogen ein Doppeldecker der neugegründeten Germania-Werke und drei Aviatik-Doppeldecker, die dem Cindeler in nichts nachstanden. Aber der Held des Tages war doch Leutnant Immelmann, der zu der Veranstaltung beurlaubt worden war. Nach der Beendigung des Festes durchbrach das Publikum die Schranken, umringten die tapferen Flieger, und einige Männer hoben ihn auf die Schultern, um ihn unter dem jubelnden Beifall der Menge umherzutragen. Nur mit Mühe konnte sich der Flieger weiteren Fuldigungen durch eine — jedenfalls die erste — Flucht entziehen.

Kopenhagen, 29. Novbr. (Z. U.) Russische Blätter melden aus Simeropol von der russischen Flotte Kriegsschiffe, die bisher erfolgreich an der anatolischen Küste operierten, sind bei einem orkanartigen Sturm, während sie in einer Bucht verankert lagen, gegen die Uferklippen geschleudert und vollständig zerstört worden.

New York, 27. Novbr. (W. T. U.) Nichtamtliche Meldung des Reuterschen Bureaus: Hier sind Verhandlungen zum Abschluß des neuen britischen Handelskredit in Form einer viereinhalbprozentigen sechsmonatigen Anleihe, die durch britische Obligationen sicher gestellt wird, eingeleitet worden. Der Kredit beträgt fünfzig Millionen Dollars, die Sicherstellung elf Millionen Pfund.

## Die Herstellungskosten in der Landwirtschaft.

Der volksparteiliche Abgeordnete Dr. Wendorf, selbst ein Landwirt, schreibt im „Berl. Tagbl.“ u. a.: Die Landwirtschaft hat durch verschiedene Vertretungen erklärt, daß ihr jede Gewinn- und Bereicherungsgabe

Viertelstunde zu erwarten wäre. Auch diesmal geschah alles mit möglichster Eile und der Chef der Kriminalpolizei brachte sogar schon einen Arzt mit, der Breitshwert besonders willkommen war.

Trotz der Leiche, die auf dem Boden lag, trotz des unheimlichen Aussehens des fast leeren Zimmers, mußte der hohe Polizeibeamte lächeln, als er den eifrigsten Verfolger des Verbrechens, den leidenschaftlichsten Hüter der öffentlichen Sicherheit, geschlossen auf einem Stuhl sitzen sah. Aber bald verwandelte sich das Lächeln in eine grimmiige Antzmiene und er fuhr den armen Schuhmann mit echt süddeutscher Grobheit so an, daß der Mann vor Angst nicht wußte, in welche Ecke des leeren Zimmers er sich verziehen sollte.

Nehmen sie dem Herren sofort die Handschellen ab, sie Hornwisch! Hat sich der Herr legitimiert?

Ja wohl, Herr Inspektor.

Er hat ihnen also das Certificat der Polizei gezeigt?

Ja wohl, Herr Inspektor, ich konnte aber nicht wissen, auf welche Weise es in die Hände dieses Herrn gelangt war.

O sie...

Breitshwert unterbrach den Hornwischsbruch des Beamten: Lassen sie den armen Teufel in Ruhe, lieber Freund. Es ist besser, in der Vorstadt einen Kilometer zu weit zu gehen, als einen Millimeter zurückzubleiben. Ich habe mich ja ganz wohl befunden und alles ist ja in Ruhe und Freundschaft abgegangen. Und nun lassen sie den Doktor zunächst einmal nach meiner Wunde sehen.

Sind Sie verwundet, lieber Freund?

Der Arzt sprang sofort hinzu, half Breitshwert den Rock ausziehen und überzeugte sich in kurzer Untersuchung, daß die Wunde gar nichts auf sich habe.

„Gegenwärtig scheint mir“, sagte er, zu der Leiche gewandt, bei der er jetzt niederkniete, „bei diesem armen Teufel hier der Sprung ins dunkle Jenseits vollkommen geglückt zu sein.“

„Ja, wenn mich meine Erinnerung recht berichtet, so habe ich ihn glatt durchs Herz geschossen.“

„Aber genau“, antwortete der Arzt, der inzwischen der Leiche die Brust entblößt hatte und auf das kleine, blau umrandete Lächeln dicht neben der Brustwarze zeigte.

„Wollen wir den Fall hier protokollieren oder...?“

„Es wäre mir lieber, wenn wir nach der Polizei gingen, denn ich fühle mich ein wenig erschöpft und möchte erst etwas zu mir nehmen. Es kann ja ein Schuhmannsposten hier bleiben und der Doktor kann in aller Ruhe das Obduktionsprotokoll aufnehmen.“

Nach diesen Worten begaben sich die Männer nach dem Polizeipalast, wo Breitshwert die Geschehnisse der letzten Stunden mit der größten Genauigkeit zu Protokoll gab. Er beschrieb fast photographisch treu die Männer, die ihm gegenübergetreten waren und hoffte, daß der eine oder der andere einem der Würzburger Polizeiführer bekannt sei, aber diese Hoffnung erwies sich als eitel. Es schienen daher lauter Fremdlinge zu sein, die eigens zu dem Zweck nach Würzburg gekommen waren, um Breitshwert zu vernichten und Lamprecht zu befreien. Ob sie noch in der Stadt weilen würden, oder ob sie die Zeit, in der der Doktor in Ohnmacht gelegen, benutzt hätten, um sich nach allen vier Windrichtungen zu zerstreuen, das konnte leider jetzt nicht mehr festgestellt werden. Jedenfalls war für Breitshwert in der fränkischen Universitätsstadt zur Zeit nichts zu tun, er mußte nunmehr versuchen, die Spur, die ihm der Zufall in die Hände gespielt und die er ebenso schnell wieder verloren hatte, an einer anderen Stelle aufzunehmen.

Keinen Augenblick hatte er den eigentlichen Zweck der ganzen Aktion aus den Augen verloren, immer noch dachte er an die Gefahr, in der Reichenbach schwelte und die Wahrscheinlichkeit, daß am 27. September das Attentat auf den Staatsanwalt doch gemacht würde. Er war ja über die Vorgänge im Teufelsgrunde genau orientiert und verkannte nicht die ungeheure Bedeutung, die das Verschwinden Herthas hatte.

In seinem Kopf hatte sich natürlich sogleich wieder der alte Verdacht gegen das junge Mädchen geregt, aber er ließ ihn nicht ohne weiteres aufkommen, sondern zog auch in den Kreis seiner Berechnungen die Möglichkeit eines fremden Einflusses, einer fast dämonischen Gewalt, die dieser Bruder auf das Mädchen ausüben mußte, vermittelt deren er sie scheinbar zu allem brachte, was er von ihr wollte. Den Bruder entbeden, das schien das Nächstliegende, denn ohne Zweifel spielte jener Bruder, der offenbar ein vornehmer und gebildeter Mann war, eine bedeutende Rolle in dem anar-

Breitshwert packte also seine sieben Sachen zusammen, gab Depesche an Kluge und meldete sein Kommen dicht hinter der Depesche an. Aber so schnell als er glaubte, sollte es doch nicht gehen. Denn er trat eben aus der Tür seines Hotels, um sich nach dem Bahnhof zu begeben, als er von einem Beamten der Kriminalpolizei aufgehalten und zu dem Inspektor beschieden wurde. Der Beamte war natürlich genau über die Pläne Breitshwerts informiert und hätte sicherlich nicht durchkreuzt, wenn nicht etwas ganz außerordentliches geschehen wäre.

„Lieber Kollege“, redete der Inspektor den eintretenden Doktor an, „ich bekomme soeben eine sehr ausführliche Depesche vom Frankfurter Polizeipräsidenten mit der Befehl, Sie Ihnen so schnell wie möglich zu unterbreiten, da Sie mit Ihrer amtlichen Tätigkeit während des Kaiserjubiläums in innigster Verbindung steht. Ich vollziehe die Anweisung der Frankfurter Behörde und übergebe Ihnen die Depesche, wie ich sie bekommen habe.“

Breitshwert setzte sich ruhig nieder und begann zu lesen: „Nabachda Solowiew hat sich in der verflochtenen Nacht in einer Zelle erhängt. Als der Aufseher am Morgen die Tür öffnete, war die Leiche schon vollständig erkaltet. Sie wurde nach dem Lazarett geschafft und dort von der Wundfrau für das Begräbnis vorbereitet. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich auf dem linken Arm der Leiche eine Tätowierung in außerordentlich kunstvoller Ausführung, ein Alliance- oder Weiratswappen darstellend, das in seinem einen Teil das Wappen der Solowiew enthielt, in seinem andern das Wappen der abligen Familie von Winkelmann. Wir haben daraus geschlossen, daß die Tote mit einem Winkelmann verheiratet war. Die Recherchen nach diesem sind im Gange.“

„Am, das ist sehr interessant, wenn diese fähige Verbrecherin verheiratet war, so muß der Mann notwendig mit im Komplott gewesen sein. Ich habe also...“

„Sie wollen Ihren Plan ändern“, unterbrach da Inspektor.

„Ja, ich fahre sofort nach Frankfurt. Jetzt ist die Spur freisch, jetzt muß man sie aufnehmen. Eine Russin mit einem Deutschen verheiratet, das ist wichtig.“

„Selbst, nicht wahr, lieber Doktor, wie das Geld...

und lediglich die erschwerten wirtschaftlichen Verhältnisse und die gestiegenen Selbstkosten die Ursache der auch von ihr beklagten Verteuerung seien. Es wird niemand bestreiten können, daß die Verhältnisse für die Landwirtschaft durch den Krieg schwierig geworden sind; es fehlt an menschlichen wie tierischen Arbeitskräften, es fehlt an den nötigen Futter- und Düngemitteln; es bedarf doppelter Arbeit und Sorgfalt, um die notwendige Produktion wenigstens schlecht und recht im Gange zu halten. Aber — um gerecht zu sein — die Schwierigkeiten sind für fast alle anderen Berufszweige gewiß nicht geringer; es ist die einfache vaterländische Pflicht, der Kriegsdienst für die Zuhausegebliebenen, alle ihre Kraft einzusetzen für die Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Erzeugung — sei es so schwer, wie es wolle — um der Erhaltung des Vaterlandes willen, um durchhalten zu können, draußen wie drinnen. Einen Anspruch auf eine besondere Entgeltung dafür wird und darf niemand, auch der Landwirt nicht, erheben; da heißt es in dieser großen, ersten Zeit unterschiedlos: einer für alle, alle für einen.

Aber wie steht es mit den gesteigerten Herstellungskosten, unter denen zu produzieren und zu verkaufen der Landwirt niemand zumuten wird, da er damit seinen für die Allgemeinheit unentbehrlichen Fortbestand gefährden würde? Daß die Erzeugungskosten gestiegen sind, bedarf kaum eines Beweises; die Futtermittel kosten das Dreifache und darüber, was sie in Friedenszeiten gekostet haben, und die künstlichen Düngemittel sind gleichfalls im Preise gestiegen; die zeitweiligen Phantasiepreise für Pferde haben große Aufwendungen erfordert, so eine Ergänzung des durch den Heeresbedarf verminderten Bestandes durch Zulauf notwendig wurde, und zwar waren die Einkaufspreise durchweg höher als die Verkaufspreise. Trotz der hohen Preise waren Futter- und Düngemittel aber nicht in ausreichender Menge vorhanden, darüber ist weniger geurteilt, ist der Naturalertrag der Viehhaltung zurückgegangen und die Generalerzeugungskosten haben sich auf ein kleineres Ergebnis verteilen müssen, sie sind also verhältnismäßig gleichfalls gestiegen. Auf der anderen Seite sind aber wesentliche Produktionskosten gar nicht oder nur unerheblich gesteigert worden. Vor allem hat die Belastung der Landwirtschaft mit Hypothekenzinsen während des Krieges ebensowenig eine Erhöhung erfahren, wie eine Steigerung der Pachten angetreten ist. Auch eine bemerkenswerte Zunahme der Bauausgaben kann nicht anerkannt werden; die Güter und Wirtschaften, welche russische Kriegsgefangene beschäftigt, werden im Gegenteil an diesen Kosten sogar erheblich gespart haben. In meiner Wirtschaft sind keine Verwendungen von Kriegsgefangenen die Lohnausgaben um 3 Prozent niedriger gewesen als im Durchschnitt der Vorjahre, wobei die Naturallöhne selbstverständlich außerordentlich mit in Ansatz gebracht wurden. Die gesamten Wirtschaftsausgaben des fast ganz in den Krieg fallenden Jahres 1. August 1914 bis 1915 haben sich zum Durchschnitt der drei Vorjahre wie 100:104 gehalten, sind also etwas niedriger gewesen.

Sollten aber diese Verhältnisse noch ungünstiger liegen, so hat die außerordentliche Steigerung der Produktionspreise doch mehr als einen Ausgleich für erhöhte Herstellungskosten gebracht. Das trifft schon für das mit dem 30. Juni 1915 abgelaufene Wirtschaftsjahr zu, da die Getreidehöchstpreise doch nur erst teilweise zur Geltung gekommen sind, die Vieh- und Butterpreise aber nicht annähernd die Höhe erreicht haben, wie im Herbst dieses Jahres. Nach Ausweis meiner Bücher sind die Wirtschaftseinnahmen 1914/15 um 18 Prozent höher gewesen als im Durchschnitt der Vorjahre und es hat sich im ganzen entsprechende Steigerung auch des wirtschaftlichen Rheingewinnes ergeben. Seitdem hat aber eine weitere Zunahme der Einnahmen durch weitere Preissteigerungen stattgefunden. Kein Landwirt wird behaupten wollen, geschweige denn beweisen können, daß die Erzeugungskosten in einem ähnlichen Verhältnis liegen seien, wie die Verkaufspreise. So beträgt der schon herabgesetzte Butterpreis tatsächlich das Doppelte,

das spielt. Als der Herr von Winkelmann die schöne Wästin — sie war ja wohl schön? — „Eine schöne Schlang“, antwortete Breitshwert und schloß die Augen, als ob er sich das Bild der Toten recht vergegenwärtigen wollte. „Ich meine, als der Herr von Winkelmann die schöne Wästin heiratete und in dem ersten Kuss das Heiratswappen auf den weichen Arm der jungen Gattin tätowieren ließ, dachte er sicher nicht daran, daß dieses Wappen nun zur Schlinge werden würde.“ „Sie sind ein Optimist, lieber Inspektor, das kann dem Mann garnicht zur Schlinge werden. Wir müssen zuerst nachsehen, daß er von den verbrecherischen Absichten seiner Frau Kenntnis hatte.“ „Wenn er unschuldig wäre, hätte er sich gemeldet, wäre zur Polizei gegangen, hätte seine Gattin im Gefängnis behauptet.“

(Fortsetzung folgt.)

## Ein verlorener Sohn.

Novelle aus der Kriegszeit. Von M.-E. Gebhardt.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

„Das bin ich leider. Aber wie so viele unserer hochachtbaren Männer ihre Orden der feindlichen Staaten überlegen, weil es keine Ehre mehr ist, sie zu tragen, so drückt mich dieses französische Bürgerseil wie ein Brandmal, das ich nur in Feindesblut abwischen kann. Der Herr Mathieu, den du im Mai in Antwerpen gesehen, steht unter den Trümmern der deutschen Kaufhäuser bei den anderen Opfern der belgischen Volkswut. Heinrich Mathias aber ist nach langen Irrwegen in die Heimat zurückgekehrt, um als letzter Knecht, wenn es sein muß, dem Vaterlande zu dienen. Ich bin kräftig, der Landesbedürfnisse mächtig, der Wege kundig, sollte man mich also irgendwie gebrauchen können?“ —

Walter Karsten hatte schweigend zugehört, aber ein freudenschimmer lag auf seinem Gesicht, als der Landsfreund geendet hatte. Er schloß ihn bewegt in seine Arme und rief: „Wahrlich, größere Freude kann der

der Kartoffelpreis, bei dem die Landwirtschaft angeblich schwere, neue Opfer auf sich nehmen muß, ein Drittel mehr als der Durchschnittspreis des letzten Friedensjahres zehnts. Selbst gegen die Preise des bekannten Antrages Kaniz sind die gegenwärtigen Getreidepreise sehr hoch; die Tonne Weizen ist 45 Mark, Roggen 55 Mark, Gerste und Hafer sogar 145 Mark teurer als seinerzeit die extremsten Agrarier selber forderten. Damit dürfte die Behauptung von den gesteigerten Herstellungskosten und der dadurch berechtigten und bedingten weiteren Preissteigerung auf ihr zutreffendes Maß zurückgeführt sein. Die Reichsregierung kann aber der Zustimmung aller einsichtigen Staatsbürger versichert sein, wenn sie, ohne die Lebensfähigkeit und Einträglichkeit unserer heimischen Landwirtschaft zu gefährden, auf dem betretenen Wege entschlossen fortschreitet und die Lebenshaltung des Volkes zu erträglichen Preisen ermöglicht und sicherstellt — je eher, desto besser!

## Zwei Orte.

Zwei Orte sind mir hochheilig und wert und sollen es bleiben im Leben: Die Heimat im Himmel und die auf der Erde! Sie mögen vor Augen mir schweben, Daß der „irdische“ hier ich nicht lebe zur Schmach, Daß die „himmlische“ einst ich erringen mag.

Die Heimat des Schöpfers, sie sandte den Hauch Die irdische uns zu beleben, Sie auszubauen nach himmlischem Brauch Bleibt uns: durch Taten — die geben, Daß wir ernten der irdischen Heimat Lohn Und würdig einst sitzen dort vor Gottes Thron.

Es ist des göttlichen Wortes Verheiß: „Die Erde soll für dich blühen“ — Wenn du im frommen Kampf um den Preis, In redlichem, tapferen Mühen, In frommem, stillen Vertrauen auf mein Wort Stets strebst nach der himmlischen Heimat dort.

Und trifft dich darob auch Spott und Hohn, Dann laß' dich nicht irre machen! Nicht um des Verführers schnöden Lohn Noch um sein teuflisches Lachen! — Sonst hast du an jenen zwei Orten hehr, Nicht hier — noch dort eine Heimat mehr.

F. J.-K.

## Letzte Nachrichten.

Berlin, 30. Novbr. (Genf. Bl.) Die „B. Z. a. M.“ meldet aus Amsterdam: Einer Reutermitteilung zufolge haben jetzt die Bulgaren das 35 Kilometer nördlich von Monastir liegende Krusowo angegriffen. In Krusowo soll eine Panik ausgebrochen sein.

Wien, 30. Nov. (B. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 29. Novbr. 1915, mittags:

### Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Isonzschlacht dauert fort. Auch die gestrigen harten Kämpfe endeten für unsere Truppen wieder mit der vollen Behauptung aller ihrer Stellungen. Gegen den Görzer Brückenkopf führten die Italiener abermals neue Regimenter heran. Ungeachtet ihrer nutzlosen Verluste folgte Sturm auf Sturm. Nur bei Oslavija und auf der Podgora gelang es dem Feind in unsere Stellungen einzudringen; er wurde aber wieder hinausgeworfen. Ansonsten scheiterten alle Vorstöße schon in unserem Feuer. Der Raum beiderseits des Monte San Michele wurde gleichfalls von sehr bedeutenden italienischen Kräften vergeblich angegriffen. Bei San Martino waren das Infanterie-Regiment Nr. 39 und das egerländische Landsturm-Infanterie-Regiment Nr. 6 an den Kämpfen hervorragend beteiligt. Im nördlichen Isonzo-Abchnitt

Vater im Gleichnis nicht empfunden haben, als er den verlorenen Sohn wieder fand!“ —

„Den verlorenen Sohn des Vaterlandes — du sagst das richtige Wort,“ murmelte Heinrich.

„Nun ja. Aber der verlorene Sohn fand offene Vaterarme. Auch unser Vaterland wird dich wieder annehmen. Komm mit zum Kommando. Was ich tun kann, soll geschehen, daß man dich einstellt. Ich will mit meinem Kopfe für dich bürgen.“ —

Aber so leicht, als sich Walter Karsten die Annahme des Freiwilligen gedacht hatte, ging es doch nicht. Man war misstrauisch, hatte schon zu viel durch Spionage und Verrat Schaden gelitten. Freilich, die Auslagen trugen den Stempel der Wahrheit, aber wer konnte wissen? Erst als auch der Vater Ambrosius von Sankt Kastor den Freiwilligen als sein Tauf- und ehemaliges Beichtkind anerkannte, als ein Zufall den geretteten Mann aus Antwerpen als Zeugen von Heinrich Mathias' guter Gesinnung in Koblenz auftauchen ließ, schenkte man seinen Bitten Gehör und stellte ihn in ein Landwehrregiment ein.

Aber auch jetzt noch mußte Heinrich seinen Nachgedanken Zügel anlegen. Fast unsinnig dünkte es ihn, daß man die Soldaten noch lange drille, ehe man sie ins Feuer schickte. Aber endlich schlug auch seine Stunde. Das Regiment rückte über Aachen in Belgien ein.

Langsam schob sich der gefüllte Zug vorwärts über fest bewachte Brücken. Dort lag Lüttich, der erste Siegespreis deutscher Tapferkeit. Nun war man in Brüssel. Noch schlich der Zug weiter. Jetzt Kanonendonner. Das Knattern der Maschinengewehre dazwischen, das Tack, tack, tack von Schützengewehren. Ein Geheul! Die Soldaten drängten zu den Fenstern. Jetzt ein Knall. Alles sprang aus dem Zuge. Sie wurden erwartet. Man drückte ihnen Munition und geladene Gewehre in die Hand. Die Bataillone formierten sich im Augenblick, und mit „Hurra“ ging's vorwärts im Sturmschritt ins Gefecht.

Die Antwerpener Ausfallarmee hielt dem Andrang des verstärkten Gegners nicht stand. Fluchtartig drängte sie zurück in die schützende Festung, den Deutschen den Sieg und das Schlachtfeld lassend.

Heinrich Mathias war wie ein Löwe auf die Feinde

wurden heftige Angriffe gegen unsere Bergstellungen nördlich Tolmein abgeschlagen.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Offensive gegen das nördliche und nordöstliche Montenegro nimmt ihren Fortgang. Die 1. u. 2. Truppen sind im Vordringen über den Metalka-Sattel und südlich von Priboj. Die Bulgaren verfolgen in Richtung gegen Brizrend.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Konstantinopel, 30. Novbr. (B. Z. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet: An der Front konnten die Engländer unter dem Druck unserer Verfolgung ihren Rückzug noch nicht einstellen. Der Bericht über die auf diesem Kriegsschauplatz ausgefochtene Schlacht gibt folgende Einzelheiten: Am 24. November verhinderten unsere fortwährenden Gegenangriffe bis zum Abend die feindlichen Abteilungen, sich in unseren vorgeschobenen Stellungen einzurichten, in die sie eingebrungen waren. Am 25. November verjagten wir durch fräftige Angriffe, die bis zum Abend währten, den Feind aus diesen Stellungen. In derselben Nacht wurde eine andere Abteilung, die den feindlichen Rückzug bedrohte, gleichfalls um die Front geworfen. Die Engländer mußten sich eilends zurückziehen. Der Feind ließ eine große Zahl Verwundeter und Toter, sowie Tiere und Kriegsmittel aller Art auf dem Schlachtfeld zurück. Wir zählten über tausend Leichen des Feindes, darunter den Befehlshaber der englischen Reiterei. Wir erbeuteten drei Maschinengewehre, eine Fahne, Waffen, Geschosse, Telegraphenapparate und Kriegsgesart. Freiwillige unter Verfolgungsabteilungen erbeuteten Kriegsgesart und sonstige Gegenstände, die der Feind bei seinem Rückzug zurückgelassen hatte. An der Kaukasusfront nichts Wesentliches. Ein Teil unserer Flotte versenkte im nördlichen Teile des Schwarzen Meeres vier russische Segelschiffe und zwang ein russisches Petroleumschiff, auf Grund zu laufen. Feindliche Vertheidigungsarbeiten in den an dieser Küste gelegenen Häfen wurden durch die Beschießung sehr gestört. An der Dardanellenfront beschloß unsere Artillerie wirksam die Stellungen bei Anafortia. Die feindliche Artillerie antwortete mit Unterstützung zweier Panzerkreuzer. Ein feindlicher Monitor eröffnete ein unwirksames Feuer nach verschiedenen Richtungen. Nachmittags beschossen zwei Panzerschiffe Kamilli Liman und ein Kreuzer Ari Burnu, vermochten aber ebensowenig wie die Artillerie einen wesentlichen Schaden anzurichten. Bei Ari Burnu zerstörte unsere Artillerie in der Nähe von Konstantinopel einen feindlichen Schützengraben, der mit Stahlhufschützen versehen war, und zwei Stellen für Handgranatenwerfer. Ein Kreuzer und feindliche Haubitzen erwiderten wirkungslos. Bei Sedd-il-Bahr Handgranatenwerfen mit Unterbrechungen. Im Artilleriekampf vor unserem linken Flügel traf eine von uns zur Sprengung gebrachte Mine auf eine feindliche Mine. Dort auch Kampf mit Handgranaten und Gewehrfeuer. Wir zerstörten eine feindliche Mine. Späterhin zerstörte unsere Artillerie auf diesem Flügel eine feindliche Minenwerferstellung.

## Verlustlisten

Nr. 387—390 liegen auf.

Infanterie-Regiment Nr. 31.

Musketier Johann Schardt aus Walderbach vermisst.

Infanterie-Regiment Nr. 70.

Musketier Ludwig Walter 2r aus Weyer nicht f., war verwundet, zur Tr. zurück.

Infanterie-Regiment Nr. 168.

Musketier Peter Löw aus Mengerskirchen 1v., Gefr. Adam Kinkel aus Langhede schwer.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 253.

Wilhelm Hensel aus Laubeschbach schwer.

gestürzt. Jeder einzelne schien ihm ein Mitwisser seiner Schmach, den er töten müsse. Seine Kugel traf nie fehl. Jetzt ging der Kampf um ein Landgut. Der Besitzer hatte den Zugang gut gewahrt. Wie eine kleine Festung lag das Herrenhaus auf dem Hügel. Dorthin hatte sich ein Trupp Belgier gewandt. Heinrich mit den Nachsten verfolgte sie. Gräben, Baumstämme, Stachel- draht wehrten den Zugang. Einen Augenblick stuhnten die Deutschen. Aber da rief ihnen Heinrich leise einige Worte zu. Er kannte das Gut und wußte einen geschützten Zugang.

Reife wie Ragen schlichen die deutschen Landwehrmänner hinter ihrem Führer her. Jetzt stieß man an ein Stallgebäude. Noch eine Ede, und man war auf dem Hofe. Mit Hurra stürmten die Angreifer hinter der schützenden Deckung hervor. Doch aus den Fenstern und Türen des Wohnhauses knallten Schüsse. Schadet nichts, voran! Verstärkung folgte. Jetzt Sturm auf das Haus! Heinrich sprang die Freitreppe hinauf, hinein in die Halle. Aber er zuckte zurück. Vor ihm, im Anschlag, stand ein Weib, Maria Courneys, doppelt schön im Augenblick der Wut.

Sollte er auf ein Weib schießen? Aber wie, waren es nicht belgische Weiber gewesen, die so viele Scheußlichkeiten begangen hatten? Und dennoch!

„Hände hoch!“ kommandierte er. Aber Maria Courneys lachte höhnisch, zielte sicher und schoß. Doch zugleich knallte ein Schuß von deutscher Seite. Einer von Heinrichs Kameraden hatte ihn abgegeben. Heinrich sah Maria noch fallen, da schwanden ihm die Sinne.

Schwer verletzt wurde der Freiwillige Heinrich Mathias vom Schlachtfeld getragen. Noch konnte man ihm den geistlichen Begetrost gewähren, dann schloß er hinüber ins Jenseits. Von seinem Antlitz war der finstere Zug gewichen. Friedlich lag er da, der verlorene Sohn, der zu seinem ewigen Vater heimgefunden hatte.

Tünke dich nicht Herr und Gott, Sonst wirst du aller Welt zum Spott.

## Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Mittwoch, den 1. Dezember.  
Meist trübe, Niederschläge (vorwiegend Regen), milde.

### Schlachtviehmarkt Wiesbaden vom 29. November.

Auftrieb: Ochsen 49, Bullen 16, Färsen und Kühe 236, Kälber 300, Schafe 153, Schweine 285.

Preise für 1 Zentner Schlachtgewicht.

Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, bis 7 Jahre 130 bis 140 Mt., Ochsen, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 118—130 Mt., Ochsen, mäßig genährte junge und gut genährte ältere 000—000 Mt., Bullen, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes 105—112 Mt., Bullen, vollfleischige jüngere 95—104 Mt., Bullen, mäßig genährte junge und gut genährte ältere 00—00 Mt.; Färsen höchsten Schlachtwertes 126—135 Mt.; vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 112—125 Mt.; wenig gut entwickelte Färsen 109 bis 126 Mt., ältere ausgemästete Kühe und Färsen 98 bis 112 Mt., mäßiggenährte Kühe und Färsen 82—98 Mt., gering genährtes Jungvieh (Fresser) 00 Mt. Alles für 50 Kilo Schlachtgewicht. Kälber: feinste Mastkälber 155—000 Mt., mittlere Mast- und beste Saugkälber 129 bis 147 Mt., geringe Mast- u. Saugkälber 113—129 Mt., geringere Saugkälber 100—113 Mt.; Schafe, Mastlamm und Masthammel 120—125 Mt., geringere Masthammel und Schafe 00—00 Mt., mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 00—00 Mt.; Schweine, vollfleischige von 160—200 Pfd. Schlachtgewicht 000—000 Mt., vollfleischige unter 160 Pfd. Schlachtgewicht 000—000 Mt., vollfleischige von 200—240 Pfd. Schlachtgewicht 151—00 Mt., vollfleischige von 240—300 Pfd. Schlachtgewicht — bis — Mt., Fetteschweine über 3 Jtr. Schlachtgewicht — bis — Mt.

### Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Das Fahren mit Handschlitten (Modeln) sowie das Schleifen auf den Bürgersteigen, den öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen innerhalb der Stadt ist verboten.

Bei eintretender Winterglätte müssen die Bürgersteige und Straßen von den zur Straßenreinigung Verpflichteten mit Sand, Asche, Sägespänen oder dergl. bestreut werden.

Das Anschütten von Wasser (Putzwasser) in die Straßenrinnen ist untersagt.

Weilburg, den 29. November 1915.

Die Polizeiverwaltung.

**Donnerstag den 2. Dezember**, von vormittags 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 6 Uhr, geben wir auf dem südlichen Rathhauseale **Dörrfleisch** (Dauerware) in Mengen von 2 bis 3 Pfund zum Preise von 1,60 Mark pro Pfund am hiesige Familie bei sofortiger Bezahlung ab.

Weilburg, den 30. November 1915.

Der Magistrat.

Am 1. Dezember d. Js. findet eine **allgemeine Viehzählung** im Deutschen Reiche statt.

Bei der Ausführung dieser im nationalen Interesse wichtigen Erhebung wird auf die entgegenkommende Mitwirkung der Ortsbewohner bei der Ausfüllung der Zählbezirkslisten und durch bereitwillige Auskunftserteilung an die Zähler gerechnet.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Angaben in den Zählpapieren lediglich statistischen Zwecken dienen, in keinem Falle aber zu Steuerzwecken benutzt werden dürfen.

Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er aufgefordert wird, nicht erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit einer Geldstrafe bis zu zehn tausend Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil „für dem Staate verfallen“ erklärt werden.

Weilburg, den 26. November 1915.

Der Magistrat.

Der neueste Allstein-Band:

## Die große Gauflerin

von Larry Brachvogel

der Roman eines Deutschen in Venedig

Neuestes Allsteins Kriegsbuch:

## Meine Kriegsfahrt von Kamerun zur Heimat

von Emil Zimmermann.

Preis je 1 Mark.

Eingetroffen in

Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.

## Rotes Kreuz.

Abteilung II.

**Donnerstag den 2. Dezember**, nachm. 4 Uhr, im „Deutschen Haus“:

Sitzung des Gesamt-Ausschusses.

Weilburg, den 29. November 1915.

Scheerer.

# Unser Ausverkauf endigt bestimmt am 31. Dezember.

Um bis dahin möglichst zu räumen, gewähren wir auf sämtliche noch vorhandenen Waren (jedem ausgenommen) trotz der enormen billigen Ausverkaufspreise einen

## Extra-Rabatt von 5 %.

Reste aller Art zu jedem annehmbaren Preis.

# L. Herz Söhne.

## Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Günstiger Einkauf für Weihnachts- und Paten-Geschenke.

Grosse Auswahl in:

Bestecken  
Bowlen  
Tafelaufsätzen  
Kaffee-Service  
Fruchtkörbe  
Tortenplatten  
Kuchenheber  
Serviettenringen  
Schreibzeugen

Wanduhren  
Wecker  
Taschenuhren  
Uhrketten  
Kolliers  
Broschen  
Ohringen  
Ringen, Trauringen  
Kriegsschmuck

Brillen und Kneifer.

## Frau Johanna Wehmeier Wtw.

Langgasse 39.



## Kalender für 1916

Nass. Landeskalendar 25 Pf.

Hinkender Bote 1 M., 50, 30

Paynes Familientalend. 60 Pf.

Regensburger Marienkalender

50 Pf.

Gartenlaubekalender 1 M.

Fliegende Blätterkalender 1 M.

Der gute Kamerad 50 Pf.

vorrätig in der

Buchhandlung H. Zipper

G. m. b. H.



## Todes- + Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unseren kleinen Liebling

## Margarete

zu sich zu nehmen.

Weilburg, den 29. November 1915.

Die tieftrauernden Eltern:

## Hugo Eberhart und Frau.

Die Beerdigung findet Mittwoch, 1. Dezember, nachm. 3½ Uhr, von der Friedhofskapelle aus statt.

## Weihnachten in Bethel.

Zum zweiten Male, mitten unter Lärm und Tod des großen Krieges, wird das deutsche Volk die Weihnachts-Vorlesung hören. Auch unsere Bethelgemeinde rüstet sich auf die Feier des Festes, das von dem Frieden und der großen Freude redet. Einen Abganz dieser Freude möchten wir gern den tapferen Krieger bringen, die auf ihrem Schmerzenslager oft einen heiseren Kampf zu kämpfen haben als vorher draußen in den Schützengräben. Bisher sind schon fast 7000 Verwundete in unseren 30 Lazaretten aufgenommen worden; wir rechnen, daß etwa 1600 zu Weihnachten bei uns sein werden. Dazu kommen fast 3000 Kranke, Kinder und Geisteskranken. Auch sie hoffen auf eine bescheidene Weihnachtsgabe. Wer hilft uns dabei mit? Für alles sind wir dankbar, ob man uns Kleidungsstücke schicken will oder Zigarren, Bilder, Bücher für die Großen, Spielsachen für die Kleinen oder Geld, um das zu kaufen, was Kleine und Große am meisten erfreut. Je eher es geschieht, um so besser können wir alles verteilen!

Mit herzlichem Weihnachtsgruß an alle Freunde von Bethel

F. v. Bodelschwinge, Pastor.

Bethel bei Bielefeld, im November 1915.

## Rotes Kreuz.

Vom mobilen Liebesgaben-Depot der 11. Armee geben uns folgende Aufstellung freiwilliger Gaben zu, welche seitens des

**Generalkommandos des 18. Armeekorps im Feld** gegenwärtig **dringend** gewünscht werden:

Zigarren,  
Zigaretten,  
Pfeifen und Tabak,  
Kautabak,  
Keks und Zwieback,  
Kondens. Milch,  
Honig und Zucker,  
Büchsenwurst,  
Fleischwaren,  
Marmelade,  
Kakao und Tee,  
Sardinen,

Seife,  
gute Taschenmesser,  
Hosenträger,  
Kartenspiele,  
humoristische Lektüre,  
Taschentücher,  
Steinkirzen,  
Briefpapiere,  
zusammenlegbare Laternen,  
Patent-Hosenknöpfe,  
Dorrobst,  
Mundharmonikas

u. u.

Wir bitten höflich, bei Zuweisung von Liebesgaben, diesen Wünschen nach Möglichkeit entsprechen zu wollen.

Die Mitglieder der Abteilung III zur Sammlung für Liebesgaben für die Feldtruppen sind zur Empfangnahme derselben gerne bereit.

Der Vorsitzende. D. Dreyfus.